macht. In Lagen wie der heutigen, die in jener Kundgebung der Fraktion durchaus zutreffend gewürdigt wird, kommen derartige Kleinigkeiten wie Personalfragen natürlich nicht in Betracht. Aber es konnten und durften auch andere Bedenken die Nationalliberalen auf ihrem Wege nicht zurückhalten. Daß sie z. B. erst kürzlich ein neues eigenes Programm aufgestellt hatten, und es jetzt nach kaum 8 Tagen wieder abgeändert haben, kann ihnen nur Beschränktheit verargen. Es ist bereits mehr an alten Ueberzeugungen und Einrichtungen gefallen als ein frischgebackenes Parteiprogramm, dem wir übrigens im Wesentlichen zustimmen konnten und das in diesem Wesentlichen auch aufrecht erhalten bleibt; und es wird am Ende auch noch mehr stürzen. Die Hauptsache ist, daß das Reich und das Dasein des Volkes erhalten wird. Und diese großzügige Gesinnung spricht auch aus dem neuen Entschlusse der Fraktion und aus seiner Begründung, die wir an anderer Stelle mitteilen.

Im übrigen erwarten wir alle noch unvergleichlich gespannter, als wir die Umwälzungen der letzten Tage verfolgt haben, die Erklärung, die heute nachmittag der neue Reichskanzler im Reichstage abgeben wird. Es liegen bereits Nachrichten aus Amerika und England vor, die wir vielleicht als ein günstiges Vorzeichen für diese einzigartig bedeutsame Kanzlerrede auffassen dürfen. Der Washingtoner Berichterstatter der „Times" tritt schroffen Auslegungen der oben erwähnten Wilsonrede entgegen und deutet sie als ein Entgegenkommen gegenüber den Zentralmächten. (Anderseits hat Wien die Punkte Wilsons bereits angenommen!) Zugleich hört man, daß Gerard, der frühere amerikanische Botschafter in Berlin, sich über die Ernennung des Prinzen Max überraschend freundlich geäußert habe. Die angesehene englische Zeitschrift „Nation" nennt den Prinzen einen zweiten Freiherrn von Stein und sieht in ihm den einzigen Mann, der der Welt Vertrauen in die Gesinnung des deutschen Volkes beizubringen vermöchte. . .

Wenn der Reichskanzler nach seiner Rede eine entsprechend günstige Presse im feindlichen Ausland hätte, wie nach seiner Ernennung, so dürften wir im Ausblick auf die nächste Zukunft etwas leichter atmen, als es in der letzten Zeit möglich war.

Stimmen der Annäherung

Aus der feindlichen Presse liegen seit gestern zahlreiche Stimmen vor, die zeigen, mit welch fieberhafter Aufmerksamkeit man die Bildung der neuen Regierung in Deutschland verfolgt. Deutlich geht aus ihnen hervor, daß sich eine Annäherung zwischen den kriegführenden Mächtegruppen vorbereitet. Wir verzeichnen folgende Meldungen:

England

Haag, 5. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) In der bekannten, in England weit verbreiteten Wochenschrift „Nation" schreibt der Chefredakteur Nottingham: „Wo werden die Deutschen einen zweiten Stein finden? Es gibt nur einen solchen rettenden Faktor, dies ist Prinz Max von Baden. Bei ihm besteht wenigstens die Gewähr einer hohen sittlichen Würde." Nottingham zitiert dann die bekannte Rede des Prinzen Max im Dezember 1917 und folgert daraus zum Schluß: „Wenn dieser Mann im Namen des Deutschen Reiches sprechen wird, so ist tatsächlich ein neuer Faktor vorhanden, der eine Gesinnungsänderung beweist."

Amerika

Haag, 5. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Aus Washington wird gemeldet: Der ehemalige amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, erklärte, daß seiner Ansicht nach der neue deutsche Reichskanzler die Absicht habe, ein ehrliches und aufrichtiges Friedensangebot zu machen. Gerard ist der Ansicht, daß die Ernennung des Prinzen Max von Baden die Aufgabe der alldeutschen Politik bedeutet. Er sei immer der Ansicht gewesen, daß Deutschland, falls es wirklich Frieden schließen wolle, entweder Prinz Max von Baden oder Dr. Solf zum Reichskanzler ernennen werde.

Haag, 5. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Wie der Washingtoner Korrespondent der „Times" meldet, ist die allgemeine Auffassung, daß Wilson mit der kurzen Antwort auf die Buriannote den übrigen Alliierten jeglichen Weg zur weiteren Kriegsleidverlängerung versperren wollte, durchaus falsch. Der Präsident habe gerade im Gegenteil den Wunsch ausgesprochen, daß die übrigen Verbündeten eine ausführliche Kriegszielerklärung abgeben sollten. In diplomatischen Kreisen ist man mit dieser Ansicht Wilsons vollkommen einverstanden und darüber sogar sehr erfreut. Eine bessere Form für diese Erklärung sei nicht zu finden als eine sorgfältig formulierte Antwort auf die österreichisch-ungarische Note, worin entweder die 5 oder die 14 Punkte des Wilsonschen Programms verkündet würden. Dies wäre unter den jetzigen Umständen die beste Methode, um keine Unruhe bei den Zentralmächten hervorzurufen."

Frankreich

Basel, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Sonderberichterstatter der „Basler Nachrichten" in Paris telegraphiert, daß man in Paris mit großem Interesse die Bestrebungen Deutschlands verfolge, dem Reiche einen demokratischen Anstrich zu geben. Immerhin wird in politischen maßgebenden Kreisen hervorgehoben, daß auch der grundsätzlichste Umschwung in Deutschland nicht alle Probleme des Krieges lösen würde. Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß die Ereignisse der deutschen inneren Politik einen Einfluß auf den Krieg ausüben könnten, sofern man sich in Deutschland nicht klar und einfach entschließt, den Frieden der Entente nach den Wilsonschen Grundsätzen anzunehmen.

Die Beteiligung der Nationalliberalen an der Regierung

Der Vorsitzende der nationalliberalen Reichstagsfraktion hat in deren Auftrag folgendes Schreiben an den Abgeordneten Fischbeck gerichtet:

Sehr geehrter Herr Kollege!

Das mir gestern von Ihnen überreichte, von den Mehrheitsparteien des Reichstages entworfene und von S. M. dem Kaiser und dem zukünftigen Reichskanzler gebilligte Programm habe ich der nationalliberalen Reichstagsfraktion vorgelegt. Durchdrungen von dem Wunsch, eine Einigkeit unseres Volkes auf einer möglichst breiten Grundlage zu sichern, und im Hinblick auf die gegenwärtige ernste Lage unseres Vaterlandes hat die Fraktion einmütig beschlossen, sich auch ihrerseits auf den Boden dieses Programms zu stellen. Wir sind daher bereit, gemeinsam mit den Mehrheitsparteien an der Durchführung dieses Programms mitzuarbeiten und die kommende Reichsleitung mit allen Kräften zu unterstützen.

In kollegialer Hochachtung
Ihr sehr ergebener
(gez.) Dr. Stresemann.

*

Die „Nationalliberale Korrespondenz" sagt dazu:

„Wie aus diesem Schreiben hervorgeht, haben die Verhandlungen zwischen der nationalliberalen Reichstagsfraktion und den Mehrheitsparteien ein positives Ergebnis gehabt, so daß die neue Regierung mit Einschluß der Nationalliberalen gebildet werden wird. Es hat nicht an Schwierigkeiten gefehlt, die zu überwinden waren, ehe dieses Ergebnis erzielt werden konnte. Die Fraktion hat von vornherein keinen Zweifel gelassen, daß sie grundsätzlich bereit war, sich der Regierungsbildung nicht zu versagen. Sie mußte sich aber natürlich die Frage vorlegen, ob es ihr möglich sei, mit dem Programm übereinzustimmen, auf dessen Boden die Regierung gebildet werden sollte. Sie stand weiter vor der Frage, ob ihr Eintritt aus inner- oder außenpolitischen Gründen gewünscht oder nicht gewünscht wurde. Es scheint, als ob es eine Zeitlang nicht an Bestrebungen gefehlt hat, die darauf hinzielten, die verhältnismäßig schmale Grundlage der drei Mehrheitsparteien zur Regierungsbasis zu machen, und die von dem besonderen Wunsche diktiert waren, die neue Regierung lediglich als demokratisches Kabinett ins Leben treten zu lassen. Demgegenüber bestand namentlich bei den bürgerlichen Fraktionen der Reichstagsmehrheit der lebhafteste Wunsch, die nationalliberale Fraktion in die Bildung der Regierung einzubeziehen und auch von der Regierung wird, wie aus einer amtlichen Notiz in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" hervorgeht, die Teilnahme der Nationalliberalen an der Regierung mit Genugtuung begrüßt.

Die Fraktion stand daher, nachdem der Abgeordnete Fischbeck als Vorsitzender der Mehrheitsparteien ihr offiziell von dem Programm der Mehrheitsparteien Kenntnis gegeben hatte, vor der Frage, ob sie es über sich gewinnen konnte auf den Boden dieses Programms zu treten. Die außergewöhnlichen Ereignisse der letzten Zeit hatten die Fraktion bereits dazu veranlaßt, gegenüber dem sogenannten sozialdemokratischen Mindestprogramm eigene Richtlinien aufzustellen, die ihren Standpunkt zu den großen Fragen der inneren und auswärtigen Politik umrissen. Vergleicht man diese nationalliberalen Richtlinien mit dem Programm der Mehrheitsparteien, so wird man das eine sagen können, daß sich das Programm den nationalliberalen Richtlinien in vielen Beziehungen annähert. Teilweise gingen sogar die nationalliberalen Richtlinien über das jetzige Mehrheitsprogramm hinaus. Dies betrifft beispielsweise die Aufhebung des Artikels 9 Absatz 2 der Reichsverfassung, die in dem Programm der Mehrheitsparteien nicht gefordert wird. Eine große Reihe sozialdemokratischer Forderungen, die für die nationalliberale Fraktion unannehmbar gewesen wären, ist anscheinend auch bei den übrigen bürgerlichen Fraktionen auf Ablehnung gestoßen. So findet sich in dem Programm der Mehrheitsparteien nicht mehr die Forderung der Einführung des Reichstagswahlrechtes für alle Bundesstaaten durch Reichsgesetz. Jedoch wird die Einführung solcher Reformen dort, wo der jetzige Zustand es erfordert, angestrebt. Einer solchen Forderung konnte die Fraktion um so eher zustimmen, als sie im Reichstag bereits dafür eingetreten ist, den mangelnden Reformwillen in den beiden Mecklenburg durch Eingreifen des Reiches in die dortigen Verfassungszustände zu ersetzen. Die Mehrheitsparteien haben sich anscheinend auch anderen Forderungen des sozialdemokratischen Mindestprogramms, die gewisse Spitzen enthielten, nicht angeschlossen, so daß auch nach dieser Richtung hin Schwierigkeiten beseitigt worden sind, die angesichts des sozialdemokratischen Programms bestanden hätten.

Das deutsche Volk wird durch die Ereignisse, die sich an den Zusammenbruch Bulgariens anknüpfen, gerade in den nächsten Zeiten in schwere Mitleidenschaft gezogen werden. Angesichts der Schwere der Stunde, die diese Verhältnisse uns auferlegen, und angesichts unserer Belastung durch die gesamte weltpolitische Lage wird man den Anschluß der nationalliberalen Fraktion an die Regierung im Lande sicher überall verstehen. Schon jetzt zeigen uns zahlreiche Schreiben aus Parteikreisen, daß man hier als das Gebot der Stunde richtig das eine erkannt hat, nicht in trotziger Opposition abseits zu stehen, sondern dem Ganzen zu dienen."

Vor der Eröffnung des Reichstages

⊙ **Berlin**, 5. Oktober. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die heutige Plenarsitzung des Reichstages, die auf 1 Uhr angesetzt war, ist auf 5 Uhr nachmittags verschoben worden. Die Verschiebung hängt mit außenpolitischen Ereignissen zusammen, deren weitere Entwicklung zunächst noch abgewartet werden soll, da sie unter Umständen in der Kanzlerrede erwähnt und erörtert werden müssen. Aus diesem Grunde ist es auch möglich, daß die Sitzung eine weitere Hinausschiebung erfährt. Auch die russischen Dinge spielen da wohl mit hinein. Wir haben bereits mitgeteilt, daß die Sowjetregierung den Brest-Litowsker Vertrag mit der Türkei gekündigt hat und daß sie in einer weiteren an Deutschland gerichteten Note die Erwartung ausgesprochen hat, Deutschland möge freiwillig vom Abkommen von Brest-Litowsk und seinen Zusatzverträgen zurücktreten. Das alles wird vermutlich in die Rede des Kanzlers hineinspielen. Im Publikum hat sich die Nachricht von der Verschiebung der Reichstagssitzung natürlich noch nicht verbreitet, deshalb drängen sich um die Portale die Massen, die Einlaß begehren und sich nur schwer vertrösten lassen wollen. In der Wandelhalle ist ein lebhaftes Hin und Her. Ueberall stehen Gruppen beisammen und allerorten ist nur ein Thema des Gesprächs: Der tiefe, bittere Ernst dieser Stunde.

Der Seniorenkonvent hat sich heute um 1 Uhr versammelt und beschlossen, die Plenarsitzung unter allen Umständen um 5 Uhr abzuhalten. Indes ist es zweifelhaft geworden, ob die nächste Sitzung schon am Montag stattfinden kann. Die Bestimmung darüber soll dem Präsidenten überlassen werden, doch sollen die Sitzungen nicht vor Montag stattfinden. Die Fraktionen versammeln sich im Laufe des Nachmittags nochmals zu Beratungen, und zwar u. a. die Fortschrittler um 3 Uhr und die Nationalliberalen um 4 Uhr.

Rücktritt des Chefs des Zivilkabinetts

Nach den ursprünglichen Mitteilungen des Vizekanzlers v. Paper über die Absichten der Krone waren sich die Fraktionen bereits so gut wie einig, als plötzlich Herr v. Berg, der Kabinettschef des Kaisers, auf der Bildfläche erschien und durch sein sonst ganz unverständliches Handeln den Eindruck erweckte, als ob er nicht Ordnung, sondern Verwirrung stiften wolle. Unter anderem äußerte er, wie die „Vossische Zeitung" meldet, über den gleichen Kanzlerkandidaten zu den Angehörigen der verschiedenen Fraktionen ganz entgegengesetzte Meinungen. Herr v. Berg, der schon in der Beratung des Kaisers eine für das Ansehen der Krone wenig ersprießliche Rolle gespielt hat, der dem Kaiser trotz verschiedenster Warnungen im unklaren über die Lage ließ, und dauernd gegen die Parlamentarisierung sein Votum abgab, der dann schließlich an der Ueberhastung der ganzen Angelegenheit die Schuld trug, machte bei seinem Auftauchen den Eindruck, als ob er schon wieder umgefallen sei und nun für die Diktatur irgendeines „starken Mannes" wirken wollte. Wie das Blatt hört, wird nunmehr Herr v. Berg aus seinem Amte scheiden.

* Der Kaiser empfing gestern vormittag den Generalfeldmarschall von Hindenburg und hörte den Generalstabsvortrag.

* Der Reichskanzler Prinz Max von Baden hat gestern dem österreichisch-ungarischen, dem türkischen und dem spanischen Botschafter einen Besuch abgestattet.

Kastanien

Von
Hertha Reißner.

An einem der letzten sonnigen Tage war ich in Lützschena. In seidenem Blau spannte sich der Himmel über das Land, wolkenlos und strahlend. Aber die leise Wehmut des Frühherbstes lag über den Wiesen und mischte in das fahle Grün der Bäume ein trauriges Braun. Noch war der schmale Poetenweg, der vom Dorf zum Brückchen führt, überbuscht, wehrten Blätter dem Licht. Durch goldgrüne Dämmerung schritt ich zum Wasser.

Die Steinbilder im Park schienen zu lächeln. Sonnengold umfloß sie und wandelte ihr starres Grau in weiche Linien. Eine Landschaft voll sentimentaler Grazie, die Karl Walsers zärtliche Hand zeichnen könnte für feingeschliffene und müde Verse.

Aber vom Parktor zum Gutshaus flammte das Gold der alten Kastanienallee, durchbrachen die rotleuchtenden Baumkuppen wie ein leidenschaftlicher Akkord die gedämpfte Zartheit einer anmutigen Melodie.

Ich liebe die Kastanien. Kein anderer Baum scheint mir so erdstark, schützend und stolz, keiner steht so wunderbar in der Landschaft, keines anderen Baumes Blüte ist seiner vergleichbar. Alles an ihm ist Schönheit, Kraft und Harmonie.

Sehnsüchtig stand ich am Gitter und blickte in den rotgoldenen Dom. Am Boden lagen die glänzenden, runden Früchte, die aus der hellgrünen Hülle gesprungen waren. Als Kind sammelte ich mit Leidenschaft die herabgefallenen Kastanien und war traurig, wenn das tiefe glänzende Braun so bald dahin war, die runden Dinger, die sich so schön glatt angefühlt hatten, schrumpelig im Kasten lagen.

Das Verlangen durchströmte mich, durch diese Allee zu schreiten, ganz langsam, genießend, den herben, erdkräftigen Geruch des Laubes, des herbstlichen Bodens einatmend. Losgelöst vom wilden Rhythmus, von der erregenden Atmosphäre der Großstadt, der Stille dieser Erde hingegeben. — Aber das Gitter wehrte.

Lange schaute ich in die seltsam feierliche, langgestreckte Wölbung der Allee. Erinnerungen stiegen auf an Bilder, in denen Kastanien standen. — — —

*

Herbst in Weimar! Von der Kunstschule bis nach Belvedere hinauf läuft die uralte Kastanienallee. Gibt es irgendwo in Deutschland eine schönere? Eine, die ihre Schatten über so viel erlesene, seltene Menschen geworfen hat? Ein Strom von Erinnerungen geht von ihr aus. Im Oktober ist sie wie ein goldenes Band in der Landschaft, von einem schier glühenden Gold.

In sanfter Steigung führt der Weg durch den Farbenrausch empor. Dann öffnet sich im Rahmen des Blättergoldes der Blick auf das Schloß. Das leuchtende Gelb mit dem kräftigen Grün der Fensterläden, der architektonische Rhythmus des Baues strahlen noch heute die kultivierte Lebensfreude jener Zeit aus, als vor Anna Amalias großen klugen Augen sentimentale Schäferspiele im Park aufgeführt wurden.

*

Und über die gleichen Menschen seltener geistiger Kultur breiteten hohe Kastanien in Sonnglichkeit ihre Zweige.

An einem Junimorgen trank ich einmal als einziger Gast unter den Lauchstedter Bäumen Kaffee. Die anmutigen Linien der kleinen Pavillons waren von den Zweigen fast verdeckt. Sonnenlicht tanzte in weißgoldenen Ringeln über die Tische im Blätterspiel des Morgenwindes. Die Vögel jubilierten. Aber Lauchstedt schlief.

Es schläft immer, auch wenn aus der kleinen Konzerthalle Sonntagsmusik schallt und geputzte brave Bürger am Teich promenieren. Es träumt von der Zeit, als elegante Damen in Kreuzbänderschuhen und großen Schutenhüten unter den Kastanien empfindsame Gedichte lasen und in dem rührenden Miniaturtheater Herrn von Goethes Stücke bejubelt wurden.

*

Und ich dachte an meine Kastanie in Straßburg.

Sie stand meiner Wohnung gegenüber, jenseits der Ill, inmitten eines kleinen Platzes, zu dem das Nikolausbrückchen führte, zwischen spätgiebligen Patrizierhäusern des 18. Jahrhunderts, deren Dächer nach der blauen Kette der Vogesen schauten.

Sie war von wunderbarem Ebenmaß. Ihre kugelförmige, riesige Krone beschirmte eine Rundbank, die in warmen Nächten nie leer war.

Jeden Morgen grüßte mein Blick aus dem Fenster den Baum. In jenem sonderbaren Frühling 1917, der nach endlosen Winterwochen förmlich explodierte, wurde er in zwei Tagen grün. Im März, als der Schnee noch die Bank mit weißem Polster überzog, sang eine Amsel in seiner Krone. Ich sah in den kahlen Zweigen den kleinen schwarzen Punkt, der vom Frühling sang, der nicht kommen wollte. Dann erblickte ich den Vogel nicht mehr — die Kastanie wurde grün. Aber ich hörte ihn. Jeden Abend jubelte er in ihren Zweigen.

Und in sein Lied tönte der ferne, dumpfe Geschützdonner von der Verdunfront. —

Aus Geras Musikleben. Man schreibt uns aus Gera: Die Fürstliche Hofkapelle spielt unter Leitung von Hofkapellmeister Heinrich Laber in ihren Abonnementskonzerten neben einer Anzahl klassischer Werke u. a. folgende moderne: Fürst Reuß-Köstritz: C-Moll-Sinfonie, Haas: Heitere Serenade, Pfitzner: Vorspiel zum Fest auf Solhaug, Strauß: Tod und Verklärung, Ehrenberg: Frieden, Siegfried Wagner: Vorspiel zu Sonnenflammen, Klose: Das Leben ein Traum und Melotte: Konzertstück für Bläser, ferner zwei Konzerte mit ausschließlich Bach-Werken. Auswärtige Konzerte finden statt in Bamberg, Darmstadt, Eisenach, Eschwege, Frankfurt a. M., Greiz, Halberstadt, Halle a. S., Jena, Kassel, Leipzig (8), Magdeburg, Mannheim, Marburg, Würzburg und Zeitz. Im Musikalischen Verein in Gera spielt die Hofkapelle unter Labers Leitung u. a. Bruckner: 3. Sinfonie, Liszt: Faust-Sinfonie, Tschaikowsky 6., Volbach: B-Moll-Sinfonie, Reger: Romantische Suite, H. Wolf: Penthesilea, Klermann: Versunkene Glocke-Suite, Mahler: 3. Sinfonie und Kindertotenlieder. Solisten sind Frl. Elena Gerhardt, Mitja Nikisch (Leipzig), Frl. Bokmayer, Frl. Cramer, Hans Litzmann und Frau Klara Segnitz (Leipzig).

Das Aland-Museum abgebrannt. Die Gruppe der Aland-Inseln ist dieser Tage von einem schweren Verluste betroffen worden: das Museum von Mariehamn ist durch eine Feuersbrunst vernichtet worden. Die Sammlung war zwar nicht besonders umfangreich, aber kulturgeschichtlich doch recht wichtig, und zwar für Finnland und Schweden in gleicher Weise. Namentlich für das Land, das vermöge die Aland-Inseln mit dem „Lande im Westen" verknüpfte, enthielt es wertvolle Belege. Anscheinend ist von dem Bestande der Sammlung nicht ein einziges Stück gerettet worden.

Kunststeuer in England. Wie der „Sammler" mitteilt, soll in England ab Oktober ein Luxussteuergesetz in Kraft treten, das für Gemälde, Plastik und Antiquitäten einen Steuersatz von 16⅔ Prozent vorsieht. Die Londoner Sammler und Händler erwarten von diesem Gesetz einen Rückgang des Londoner Kunstmarktes um mindestens 80 Prozent.

Hochstift für deutsche Volksforschung zu Gotha. Mit dem neuen Hochstift lebt die „Deutsche Nationalbücherei" daselbst, die leider im Dezember 1917 durch Feuer teilweise zerstört wurde, wieder auf. Daneben wird ein „Deutsches Volkstumsmuseum" errichtet. Beide sollen alles sammeln und der Nachwelt aufbewahren, was irgendwie zur Erkenntnis des Deutschtums überall und zu allen Zeiten, seiner Verbreitung, Kulturarbeit und Lage dienen kann. Jede Schrift, jede Zeitung, jeder Kalender, jeder Vereinsbericht ist willkommen, ebenso Bilder, Photographien (genau beschreiben!) und Gegenstände aller Art. Sendungen sind zu richten an das „Hochstift" zu Gotha. Für den Vorstand: Langhans, v. Gruber, Bauch, Kaindl. — Als ordentliche Mitglieder sind weiter in die erste Abteilung des Hochstiftes aufgenommen worden: Dr. Alfred Ploetz in München-herrsching und Prof. Dr. Ludwig Plate in Jena, in die zweite Abteilung: Prof. Dr. Dietrich Schäfer in Berlin und Prof. Dr. Freiherr v. Lichtenberg in Gotha, in die dritte Abteilung: Prof. Dr. Gustav Kossinna in Berlin und Dr. Richard v. Pfaundler in Wien.

Ehrenpromotionen. Uns wird berichtet: Rektor und Senat der Technischen Hochschule zu Darmstadt haben auf einstimmigen Antrag der Abteilung für Maschinenbau dem Ingenieur Max Oertz in Hamburg in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen im Jachtbau und Flugwesen, ferner dem Fabrikbesitzer Willi Schacht in Weimar für hervorragende wissenschaftliche Leistungen und befruchtende Arbeiten auf dem Gebiete des Papieringenieurwesens die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

*

„Die Weltliteratur." Der aktivste Bundesgenosse aller Bekämpfer der Schundliteratur in jeglicher Form ist „Die Weltliteratur". Sie bringt seit Jahren nur die wertvollsten Werke alter und zeitgenössischer Dichter. Jede Woche ein abgeschlossenes Werk. Jede Nummer 20 Pf. Was alle theoretischen Versuche dankenswert erstrebten, verwirklicht „Die Weltliteratur" durch die Tat. Ihr ist das Beste für die Massen des Volkes gerade gut genug, darum ist sie ein wortloser, aber offener Feind des üblichen Familienfetzenromans und der seichten Unterhaltungslektüre. „Die Weltliteratur" brachte aus dem unendlich reichen Schatz aller Völker schon so viel der besten Romane und Novellen, daß selbst nur eine Titelaufzählung zu viel Platz erfordern würde. Wir beschränken uns darauf hinzuweisen, daß die neueste Nummer der „Weltliteratur" dem größten deutschen Humoristen Wilhelm Busch gewidmet wird. Mit einer biographischen Einleitung und dem Porträt W. Buschs (aus dem Jahre 1904 stammend) werden vier vollständige Werke, und zwar „Der Zylinder", „Fritze", „Vierhändig" und „Eine halte Geschichte" gebracht. Für 20 Pf. eine Wilhelm-Busch-Ausgabe, die sich in Satz und Bild genau an die Originalausgabe hält, das ist die neueste Gabe, die der Verlag „Die Weltliteratur", München 2, allen seinen Lesern und Freunden gesunden Humors beschert.